

Gerhard Tanzer

Gender Mainstreaming: Wo es herkommt, was es will und wie es geht¹

Bezug zum Informationsteil	Nadja Bergmann: Die Strategie Gender Mainstreaming
Lehrplanbezug	<ul style="list-style-type: none">▶ Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“▶ Bildungs- und Lehraufgabe: Schülerinnen und Schüler sollen ihre gesellschaftliche Position und ihre Interessen erkennen und über politische Probleme urteilen und entsprechend handeln können.▶ 7. Klasse: Emanzipatorische, soziale Bewegungen und Gegenströmungen nach 1945 (Frauenbewegungen, ...)▶ 8. Klasse: Das politische und rechtliche System Österreichs und der Europäischen Union
Lernziele	<ul style="list-style-type: none">▶ Förderung der Bereitschaft zum Abbau von geschlechtsspezifischen Vorurteilen und Benachteiligungen▶ Die eigene Berufswahl reflektieren▶ Schärfung der Wahrnehmung und Reflexion der Ursachen von Formen horizontaler geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung▶ Sensibilisierung für die Anliegen des Gender Mainstreaming▶ Das Konzept des Gender Mainstreaming kennen▶ Die Bedeutung der EU für die Umsetzung von Gender Mainstreaming erkennen▶ Initiativen zum Abbau horizontaler geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung kennen lernen
Zentrale Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none">▶ Wie beeinflusst die Gesellschaft die Berufswahl von Burschen und Mädchen?▶ Welche Konsequenzen hat die geschlechtsspezifische berufliche Arbeitsteilung?▶ Was unterscheidet Gender Mainstreaming von anderen Konzepten der Frauenförderung?▶ Welche Anstrengungen werden unternommen, um mehr Mädchen für technische Berufe zu interessieren?▶ Welche Rolle spielt Gender Mainstreaming als Gleichstellungsstrategie der EU?▶ Welche Vorhaben standen und stehen bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming im Vordergrund?
Vorbemerkungen	<p>Trotz vieler Initiativen zum Gender Mainstreaming im Bereich der Schulpolitik ist das Konzept als solches, wie mir scheint, noch nicht zu sehr vielen SchülerInnen durchgedrungen. Ich halte es daher für wichtig, es zusätzlich zu einzelnen Initiativen zu einem ausdrücklichen Thema des Fachs „Geschichte und Politische Bildung“ zu machen, was nicht ausschließt, dass es auch in viele andere Gegenstände einfließt, zumal seit 1994/95 das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ existiert. Als Einstieg in das Thema knüpfte ich an die Studienwünsche Jugendlicher an, um damit einen Bezug des Themas zu ihrer eigenen Lebenswirklichkeit herzustellen (in Schulformen, die nicht mit Matura abschließen, wird man sich etwas anderes einfallen lassen müssen – zum Beispiel könnte man die SchülerInnen auffordern, ihre berufliche Wirklichkeit in 30 Jahren zu imaginieren). Wichtig ist in dieser Phase, dass sie sich hier selbst mit ihren eigenen Berufswünschen bzw. -träumen einbringen.</p> <p>Die Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischer Sozialisation leitet über zur kritischen Reflexion horizontaler geschlechtsspezifischer Segregation. Dazu dienen die Texte M₁–M₅, die zum Teil der wissenschaftlichen Literatur entnommen und demgemäß nicht so leicht konsumierbar sind, mit einem Wörterbuch an der Hand sollten sie aber keine un-</p>

überwindlichen Hindernisse darstellen – zum Heranführen an ein bestimmtes Sprachniveau können solche Aufgabenstellungen nur nützlich sein. Die SchülerInnen sollen hier vor allem einige gängige Erklärungen für die Ungleichgewichte in der Berufswahl erhalten, die von biologistischen Vorstellungen, wie sie wohl in der Diskussion auftauchen werden, wegführen.

Die Texte M_6 und M_7 sollen dazu anregen, sich über die Folgen dieser Arbeitsteilung Gedanken zu machen. Da der Abbau horizontaler Segregation eine immer wiederkehrende Forderung in EU-Programmen ist, lässt sich hier eine Verbindung zur Implementierung von Gender Mainstreaming in die Politik der EU und schließlich Österreichs herstellen. Zu diesem Zweck sollen die SchülerInnen eine Definition und wesentliche Inhalte des Konzepts erfahren, am effizientesten wohl durch einen LehrerInnenvortrag, allerdings könnten die SchülerInnen natürlich auch selbst eine Präsentation dazu entsprechend den Leitfragen (siehe A_2) vorbereiten.

Über die Entfaltung des Konzepts im Rahmen der EU sollen sich die SchülerInnen anhand von vier „Wissensstationen“ informieren. Die angegebenen Texte haben eine Länge, die es erlaubt, sie ohne Probleme auch als Ausdruck zur Verfügung zu stellen. Der beste Vorschlag einer Lösung ist wieder ein arbeitsteiliges Verfahren. Die SchülerInnen informieren einander nach der Bearbeitung der Texte über die zentralen Inhalte, sodass alle in der Lage sind, einen kurzen Abriss über die von der EU unternommenen Anstrengungen zur Verwirklichung von „Gender Mainstreaming“ zu geben.

Als Abschluss der Unterrichtseinheit erscheint es sinnvoll, zu ihrem Anfang zurückzukehren und sich „best practice“-Beispiele anzuschauen, die den Abbau horizontaler geschlechtsspezifischer Sozialisation zum Ziel haben. Das meiste Material dazu findet man zum Stichwort „Frauen in technische Berufe“. Am lebendigsten, aber auch zeitaufwändigsten ist es, wenn die SchülerInnen mit entsprechenden Initiativen in Verbindung treten, entweder indem sie die Institutionen bzw. Vereine bei disloziertem Unterricht direkt besuchen oder indem sie über die entsprechenden Websites Kontakte herstellen, nachdem sie ein Fragenkonzept entwickelt haben, das es erlaubt, die Vielfalt an Aktivitäten in diesem Bereich kennen zu lernen. Vielleicht hat das ja für die eine oder andere Schülerin auch eine praktische Bedeutung.

E₁ Einzelarbeit: Frauenanteil an den Universitäten und Fachhochschulen

Fügen Sie in die Tabelle die Ihrer Meinung nach entsprechenden Werte ein.

Anteil der Frauen bzw. Männer an den Studienrichtungen:

Österreichische Universitäten			Österreichische Fachhochschulen		
Studienrichtung	Frauen	Männer	Studienrichtung	Frauen	Männer
Architektur			Biotechnologie		
Betriebswirtschaft			Technisches Projekt- und Prozessmanagement		
Biologie					
Maschinenbau					
Pädagogik			Sozialarbeit		
Physik					
Wirtschaftspädagogik					

Einzusetzende Werte für F: 7–23–43–45–61–63–87
Einzusetzende Werte für M: 13–37–39–55–57–77–93

Einzusetzende Werte für F: 2–61–73
Einzusetzende Werte für M: 27–39–98

Auflösung auf Seite 95

Quelle: Belegte Studien von in- und ausländischen ordentlichen Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten im Wintersemester 2004/05, abgerufen von der Homepage von Statistik Austria am 25.10.2006.

A₁ Arbeitsteiliges Verfahren

- a) Besprechen Sie in einer Kleingruppe Ihre Werte, vergleichen Sie sie mit den tatsächlichen Ergebnissen – verallgemeinern Sie die Ergebnisse in Hinblick auf die geschlechtsspezifische Wahl von Studienrichtungen. Stellen Sie die Ergebnisse Ihren eigenen Berufswünschen gegenüber. Entsprechen sie der „Norm“? Worauf führen Sie das über Ihre persönliche Entscheidung hinaus zurück?
- b) Lesen Sie arbeitsteilig die Materialien M₁ bis M₅. Diskutieren Sie anschließend über die Ursachen dieser geschlechtsspezifischen Besonderheiten unter Zuhilfenahme der Materialien.
- c) Diskutieren Sie, welche Probleme mit der geschlechtsspezifischen Verteilung verbunden sind; beziehen Sie die Materialien M₆ und M₇ ein.
- d) Präsentieren Sie Ihre Erkenntnisse den anderen Gruppen.

M₁ Frauen und die Mathematik

Wie Frauen in Mathematiktests abschneiden, hängt nach einer kanadischen Studie von ihrer persönlichen Einstellung ab. Ihre Ergebnisse werden davon beeinflusst, ob sie an genetische oder soziale Ursachen für den angeblichen Unterschied zwischen Männern und Frauen bei mathematischen Leistungen glauben, berichten die Psychologen Ilan Dar-Nimrod und Steven Heine von der Universität von British Columbia im US-Fachjournal „Science“.

Mehr als 220 Kandidatinnen lösten für die Studie Mathematikaufgaben, zwischendurch lasen sie jeweils einen Essay. Darin wurden die mathematischen Fähigkeiten von Frauen unterschiedlich erklärt. Die Wissenschaftler fanden heraus, dass diejenigen Probandinnen am schlechtesten abschnitten, die zuvor den Essay mit der Behauptung gelesen hatten, dass Frauen aus genetischen Gründen in Mathematik weniger leisten. Bessere Ergebnisse hatten die Probandinnen, denen die Mathematik-Differenz zu Männern mit andersartigen Lebenserfahrungen erklärt wurde, die besten Ergebnisse erzielten Frauen, die gelesen hatten, dass es in Mathe keinen Geschlechtsunterschied gibt.

„In unserer Studie ging es nicht darum, ob angeborene Unterschiede existieren“, erläuterte Dar-Nimrod. „Wir haben untersucht, wie Klischees die mathematischen Leistungen von Frauen beeinflussen können.“ Sein Kollege Heine sagte, dass Menschen dazu neigten, genetische Gründe als machtvoller und unumstößlicher zu akzeptieren als andere Gründe.

Quelle: Der Standard, 20.10.2006

M₂ Die Macht der Stereotypen

Wenn man sich vor Augen hält, dass die Geschlechtsunterschiede in den kognitiven Leistungen auf dem räumlich-visuellen, quantitativ-analytischen und verbalen Sektor zwar in vielen Untersuchungen auftreten, von der Effektstärke her aber eher geringfügig sind, dann fragt man sich, wieso Frauen in bestimmten Berufen, z.B. Technik und Physik, so massiv unterrepräsentiert sind. Die kognitiven Unterschiede zeigen sich häufig nur bei großen Stichproben und man kann davon ausgehen, dass sich die Verteilungen der Fähigkeiten in den beiden Populationen weitgehend überlappen.

Ein wesentliches Problem besteht in der Dichotomisierungstendenz der Gesellschaft, die Geschlechtsunterschiede so versteht, als gelte für Fähigkeiten ein Alles-oder-Nichts-Gesetz: Mädchen erscheinen dann für Mathematik und Technik nicht nur ein wenig schlechter, sondern überhaupt nicht begabt. Hier dürfte sich nun in der Tat die Macht der Stereotypen auswirken, die bestimmte Tätigkeiten als männlich und andere als weiblich abstempelt und sicher wesentlich die Berufswahl zumindest eines Teils der Jugendlichen mitbestimmt.

Quelle: Bischof-Köhler, Doris: Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede. 2006 (3. überarb. u. erw. Auflage).

- M₃ Physik – männlich und trocken?**
 Es ist kaum zu verwundern, dass das Bild, das Schülerinnen und Schüler in und insbesondere außerhalb des Unterrichts von Physik gewinnen, männlich konnotiert ist. Das Bild ist nicht nur männlich geprägt, sondern ist zugleich trocken und lebensfremd. Bei einem im Programmbereich Gender Sensitivity und Gender Mainstreaming des Projekts Innovation in Mathematic Science and Technology Teaching (Leitung Jungwirth/Stadler) durchgeführten Interview erzählen sechzehnjährige Schülerinnen und Schüler über ihre Erfahrungen bei der Erstellung von Biografien für eine Ausstellung. Sie stellen fest, dass sie verwundert zur Kenntnis nehmen mussten, dass auch Physiker Schi fahren, sich ein Bein brechen oder dass Physikerinnen Kinder haben etc. /.../
 Es scheint der Physik wenig gelungen zu sein, zumindest was die Inhalte betrifft, ein Image nach außen zu transportieren, in dem klar wird, dass auch die Physik dazu beiträgt, das Leben der Menschen angenehmer zu gestalten bzw. Menschen zu helfen.
 Quelle: Stadler, Helga: Dualismus und Wissenschaft – Physik als männliche Domäne, in: Bidwell-Steiner, Marlen/Wozonig, Karin S. (Hrsg.): Die Kategorie Geschlecht im Streit der Disziplinen. 2005, S. 206–222, hier S. 212.
- M₄ Eltern tradieren Rollenstereotype**
 Rollenstereotype Vorstellungen werden vor allem im Elternhaus, aber auch in der peer group weitertradiert und prägen die Erwartungen, die an die Heranwachsenden gestellt werden. /.../ Auch Eltern denken dualistisch und geben ihre Einstellungen implizit und explizit an ihre Kinder weiter. Sie stellen, wie Studien belegen, unterschiedliche Erwartungen an ihre Söhne und Töchter und behandeln ihre Kinder so, dass Rollenstereotype verstärkt werden. /.../ Eltern beeinflussen ihre Kinder auch dahingehend, dass sie die Vorstellung verbreiten, dass Mathematik und Physik schwer zu verstehen seien und, wenn doch, eher Buben dafür geeignet seien. Eltern sind es auch, die vielfach für Mädchen wenig Möglichkeiten eröffnen, außerschulische Lernerfahrungen in diesen Bereichen zu sammeln, und damit vor allem den Mädchen die Möglichkeit verwehren, außerhalb von Kindergarten und Schule eigenständig und selbstbewusst in diesen Bereichen Wissen und Fähigkeiten zu erwerben.
 Quelle: Stadler, Dualismus, S. 213.
- M₅ Women in physics**
 Imagine how much easier it is do drop out of physics if you are a woman who has never seen a woman physics professor, or any woman physicist for that matter ... Imagine how many men would become physicists if the situation were reversed – if they never met a male physicist, if 99 percent of the references to physicists, living or dead, were to women, and if one's 'fellow' students were all female.
 Quelle: Fehrs, M. Czujko: Women in physics: Reversing the exclusion. 1992, zit. nach Bidwell-Steiner, S. 217
- M₆ Die beliebtesten Lehrberufe und aktuelle Einstiegsgehälter**
 Mädchen: 1. Einzelhandelskauffrau, ab 864 €
 2. Friseurin und Perückenmacherin, ab 726 €
 3. Bürokauffrau, ab 799–1.358 € (Sekretärin)
 Burschen: 1. Tischler, ab 985 €
 2. Kfz-Techniker, ab 1.372 €
 3. Elektroinstallateur, ab 1.372 €
 4. Maschinenbau-Techniker, ab 1.372 €
 Quellen: Statistik der beliebtesten Lehrberufe zumeist nach einer Erhebung für das Jahr 2003, der hier gefolgt wird; aktuelle Einstiegsgehälter nach einer Serie der „Kronen-Zeitung“, als Quelle ist das Berufsinformationssystem des AMS angegeben.

M₇

Segregierte Arbeitsmärkte

In der einschlägigen Debatte um geteilte („segregierte“) Arbeitsmärkte wird sowohl von einer vertikalen als auch einer horizontalen Teilung ausgegangen. Die horizontale Teilung wird in den geschlechtsspezifischen Trennungslinien nach Branchen und Berufen sichtbar. „Typische Frauenberufe“ wie etwa Kindergärtnerin, Friseurin oder Krankenschwester sind ein gutes Beispiel für die horizontale Segregation. Vertikale Segregation zeigt sich unter anderem darin: Je höher die Leitungsebenen in einem Unternehmen werden, desto weniger Frauen sind dort zu finden. Frauen werden also daran gehindert, bestimmte berufliche Positionen in Unternehmen einzunehmen.

In beiden Fällen werden die beruflichen Mobilitätschancen von Frauen nachhaltig eingeschränkt. Segregierte Arbeitsmärkte stellen somit eine zentrale Ursache für berufliche Diskriminierung dar. So genannte Frauenberufe gelten als weniger qualifiziert, mit niedrigerem gesellschaftlichem Status. Daraus resultieren ein durchschnittlich niedrigeres Lohnniveau sowie geringere Aufstiegschancen für Frauen.

Quelle: Prenner, Peter: Barrieren, in: update. Die Zeitschrift des esf, September 2006, S. 4.

A₂

Gender Mainstreaming

Notieren Sie die Antworten zu folgenden Fragen betreffend Gender Mainstreaming:

- ▶ Was bedeutet Gender Mainstreaming?
- ▶ Warum gibt es Gender Mainstreaming?
- ▶ Was ist das Ziel von Gender Mainstreaming?
- ▶ Wie wird Gender Mainstreaming umgesetzt?

Information zur Vorbereitung: LehrerInnenvortrag bzw. Recherche auf der Homepage der Koordinationsstelle für Gender Mainstreaming <http://www.gem.or.at/de/index.htm>. Siehe auch den Beitrag von Nadja Bergmann in diesem Heft.

A₃

Umsetzung in der EU

Erarbeiten Sie arbeitsteilig in der Gruppe Informationen zu folgenden wichtigen Stationen der Umsetzung von Gender Mainstreaming in der EU:

- ▶ 1995: Vierte Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Peking
<http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11903.htm>
Vertrag von Amsterdam 1997 (nimmt Gender Mainstreaming in das Primärrecht der EU auf): <http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/a10000.htm#a10006>
- ▶ Viertes Aktionsprogramm der Gemeinschaft für die Gleichstellung von Frauen und Männern (1996–2000) <http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c10918.htm>,
2000: Einrichtung der Interministeriellen Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming in Österreich: <http://www.imag-gendermainstreaming.at/cms/imag/subcoverpage.htm?channel=CH0134>
- ▶ Fahrplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern (2006–2010)
<http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c10404.htm>

A₄ Umsetzung im Schulalltag

Sammeln Sie Informationen zur konkreten Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Schule, am Beispiel Mädchen und Technik, indem Sie VertreterInnen einer der nachstehend angeführten Initiativen kontaktieren (E-Mail, Chat oder Besuch des Vereins)

Leitfragen:

- ▶ Welche konkreten Ziele hat sich der Verein/die Initiative gesteckt?
- ▶ Was waren Ihre größten Erfolge bisher?
- ▶ Bei welchen Zielen gibt es die größten Hindernisse für die Umsetzung? Welche Hindernisse sind das?

<http://www.genderundschule.de> (Bietet für die Bereiche Naturwissenschaften und Technik, Computer und Neue Medien, Deutsch, Geschichte, Berufswahl, Geschlechtsrollen, Sport, Sozialkunde sowie fächerübergreifende Angebote konkrete Vorschläge für Unterrichtseinheiten, beispielsweise welche physikalischen Experimente Mädchen und Burschen gleichermaßen ansprechen.)

<http://www.gendernow.at> (Für den Bereich der Berufsorientierung ist beispielsweise der so genannte virtuelle „geseBo-Koffer“ (steht für geschlechtssensible Berufsorientierung) von „gendernow“ mit vielen Materialien abrufbar.)

<http://www.mut.co.at> (Mädchen Mut für die Ergreifung technischer Berufe machen)

<http://www.fforte.at> (Initiative zur Stärkung von Frauen in Forschung und Technologie)

<http://www.univie.ac.at/lise> (Schülerinnen sollen ihre Begabungen für Physik und Technik erkennen)

<http://www.efeu.or.at> (Ziel: Sensibilisierung für Sexismen in Schule, Bildung, Erziehung und Gesellschaft zwecks Veränderung der bestehenden Geschlechter-Machtverhältnisse)

<http://www.sprungbrett.or.at> (Berufsberatung für Mädchen)

Berichten Sie der Klasse über die Ergebnisse!

Auflösung zu E1:

Die richtige Reihenfolge von oben nach unten:

Universitäten: F: 43–45–61–7–87–23–63

Fachhochschulen: F: 61–2–73

Gerhard Tanzer, Mag. Dr. phil

Studium der Geschichte und Deutschen Philologie, Lehrer am Schulzentrum Ungargasse.

Publikationen: „Spectacle müssen seyn. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert“, Zeitschriftenbeiträge zu historischen und pädagogischen Themen.

1 So lautet der Titel eines Beitrags von Angelika Ehrhardt in Jansen, M. (Hrsg.): Gender Mainstreaming. Herausforderung für den Dialog der Geschlechter. 2003, S. 13–33.